



Marianne Schmidt-Grunert

Soziale Arbeit mit Gruppen

Eine Einführung

3. Auflage

LAMBERTUS

Marianne Schmidt-Grunert

Soziale Arbeit mit Gruppen

Eine Einführung

LAMBERTUS

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten

© 2 009, Lambertus-Verlag, Freiburg i m B reisgau
www.lambertus.de

Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil

Herstellung: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim

ISBN 978-3-7841-1909-0

eISBN 978-3-7841-2271-7

3., überarbeitete Auflage 2009

Inhalt

9	VORWORT
13	EINLEITUNG
	TEIL 1
	GRUNDLAGEN
20	1. Historischer Rückblick – eine Skizze der Methodenentwicklung
21	1.1. Soziale Gruppenarbeit und ihre gesellschaftlichen Ursprünge in den USA
24	1.2. Die Etablierung der Gruppenarbeit im deutschen Ausbildungssystem
26	1.3. Die Entwicklung der Arbeit mit Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 bis heute
27	1.3.1. Vorprofessionelle Gruppenarbeit (Phase 1)
29	1.3.2. Die Etablierung der Gruppenarbeit als Methode der Sozialen Arbeit in Ausbildung und Praxis (Phase 2)
32	1.3.3. Die kritische Infragestellung der Arbeit mit sozialen Gruppen (Phase 3)
36	1.3.4. Die Therapeutisierung der Gruppenarbeit (Phase 4)
38	1.3.5. Das Ringen um die Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit (Phase 5)
40	Dokumentation 1 und 2
46	2. Zum Begriff „Methoden“ in der Sozialen Arbeit
46	2.1. Was heißt Methode?
47	2.1.1. Methoden in der Wissenschaft
48	2.1.2. Methoden in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik
50	2.1.3. Gegenstandsbezüge methodischen Handelns
53	2.2. Methodisches Arbeiten mit Gruppen

56	3. Unterschiedliche Formen der Arbeit mit sozialen Gruppen
56	3.1. Gruppenarbeit
58	3.2. Gruppenpädagogik
61	3.3. Soziale Gruppenarbeit
63	3.3.1. Soziale Gruppenarbeit – eine eigenständige Methode Sozialer Arbeit
73	3.3.2. Weiterentwicklungen
74	3.3.3. Aktuelle Bezüge: das Kinder- und Jugendhilfegesetz
75	3.3.4. Resümee
77	Dokumentation 3, 4 und 5
84	4. Die soziale Gruppe und ihre Elemente
84	4.1. Zur Definition der sozialen Gruppe
85	4.2. Zur Relevanz von Zielen in der Arbeit mit sozialen Gruppen
87	4.3. Zur Unterscheidung von Wahlgruppen und Funktionsgruppen
90	4.4. Außenbezüge – Innenbezüge einer Gruppe
97	4.5. Zum Problem der Rollen in der Arbeit mit sozialen Gruppen
98	4.5.1. Gruppenmitglieder und Rollenzuweisungen
100	4.5.2. Die Rolle der Gruppenleitung
104	Dokumentation 6, 7 und 8
111	5. Gruppen wahrnehmen
111	5.1. Alltagstheorien von Gruppenpädagoginnen
113	5.1.1. Gemeinsamkeit als Gruppenideal
114	5.1.2. Gruppeninteraktion und psychologische Zugänge
117	5.1.3. Gruppenexterne Faktoren und ihr Einfluss auf gruppenpädagogisches Verstehen
118	5.1.4. Das Subjekt Gruppe
120	5.1.5. Eine konstruktive Selbstkritik
120	5.1.6. Das Verhältnis von pädagogischem Anspruch und Wirklichkeit
121	5.2. Die Bedeutung gruppenpädagogischer Wahrnehmung
121	5.2.1. Subjektive Sichtweisen

124	5.2.2. Orientierungshilfen für Gruppenbeobachtungen
128	5.3. Interaktion in der sozialen Gruppe: Soziometrie
129	5.4. Feedback
129	5.5. Der Bericht
134	Dokumentation 9
	TEIL 2
	HANDLUNGSKONZEPTE UND PRAXISBEZÜGE
138	6. Praktisch-methodisches Arbeiten mit Gruppen
139	6.1. Grundlagen methodischen Arbeitens
141	6.2. Methodische Ausrichtungen
142	6.3. Von der Hilfe zur Selbsthilfe
145	6.4. Die Organisation von methodischem Handeln
149	6.4.1. Die Informationsebene: vom Phänomen zur Systematik
152	6.4.2. Die Konzeptionsebene: von der Systematik zur Idee
157	6.4.3. Die Gestaltungsebene: von der Idee zur Aktion
162	6.4.4. Die Evaluationsebene: von der Aktion zur Reflexion
165	6.5. Didaktische Erwägungen und inhaltliches Programm für die Arbeit mit sozialen Gruppen
168	Dokumentation 10
171	7. Gruppenprozess und Gruppenarbeit
171	7.1. Gruppenprozesse und Phasenmodelle
173	7.2. Das Modell für Entwicklungsstufen in Sozialarbeitsgruppen
179	7.3. Eine kritische Würdigung des Modells für Entwicklungsstufen
182	7.4. Grenzen und Möglichkeiten von Gruppenentwicklungsmodellen in der Praxis
188	Dokumentation 11
194	8. Anfangssituationen
194	8.1. Anfangssituation als Erfahrung

199	8.2. Anfangssituation als Abklärungsprozess
201	8.3. Zur Problematik von Wettspielen
205	9. Modelle von Gruppen in Theorie und Praxis
205	9.1. Gruppendynamik
206	9.1.1. Gruppendynamische Konzepte
208	9.1.2. Angewandte Gruppendynamik
208	9.1.3. Historische Entwicklung und Relevanz für die Soziale Arbeit
210	9.2. Humanistische Psychologie und ihre Weiterentwicklung
211	9.3. Themenzentrierte Interaktion (TZI)
211	9.3.1. Anspruch und Selbstverständnis
212	9.3.2. Das Konzept der TZI
219	9.3.3. Kritische Würdigung
227	Dokumentation 12
229	10. Lebenswelt-, Alltags- und Biographieorientierung in der Analyse von Gruppenfällen
230	10.1. Lebenswelt, Alltag und Biographie
235	10.2. Zur Rekonstruktion eines „Falles“
235	10.2.1. Ein Exempel aus der sozialen Wirklichkeit: sozialpädagogisches Kinderheim (Heimalltags-Perspektiven)
236	10.2.2. Ein Gruppenkonflikt – eine Alltagssequenz
237	10.3. „Grounded Theory“ und Fallanalyse: ein Beispiel von Ausbildungsforschung
237	10.3.1. Methodische Anleitung: Memos
239	10.3.2. Beispiel einer methodischen Umsetzung
245	10.4. Ein Beispiel von Feld- und Praxisforschung
249	10.5. Genese eines gruppenpädagogischen Perspektivenwechsels
252	10.6. Konsequenzen für eine subjektbezogene Gruppenarbeit
255	11. Die qualitative Fallbesprechungsmethode: Gruppenfallanalyse – ihre methodische Weiterentwicklung
255	11.1. „Der Fahrradkeller“: eine qualitative Gruppenfallanalyse

260	11.2. Situationsspezifische Deutungen – Versuche gesellschaftsrelevanter Verallgemeinerungen
272	11.3. Zur Forschungsmethode
274	11.4. Gruppenarbeit und Ausbildungsforschung
281	Dokumentation 13, 14 und 15
287	Literatur
297	Neue Literatur zur 3. Auflage
299	Verzeichnis der Dokumentationen
300	Stichwortverzeichnis
305	Autorin

Vorwort

Vorliegendes Buch ist eine Einführung in die Arbeit mit sozialen Gruppen. Es wendet sich an alle, die sich mit Gruppenarbeit befassen, vorrangig richtet es sich jedoch als ein Lehr- und Arbeitsbuch an Dozierende und Studierende der Sozialarbeit (SA) und Sozialpädagogik (SP). Es möchte diese zu einem begründeten Verständnis der Theorie sozialer Gruppenarbeit als einem Teil der Methodenlehre führen und zugleich zu kritischer Auseinandersetzung mit den dargestellten Inhalten anregen.

Das Angebot an Gruppenliteratur ist vielfältig und daher gerade für Studierende, die am Beginn eines theoretischen und praktischen Auseinandersetzungsprozesses mit Gruppenarbeit stehen, nicht leicht zu durchschauen. Oft wird in der vorliegenden Literatur der Eindruck vermittelt, methodisches Arbeiten mit Gruppen gehorche vorgegebenen Handlungsabfolgen, die wie ein „Rezeptbuch“ erlernt werden könnten und den Erfolg bei Einhaltung der „Methodenrezepte“ verhältnismäßig sicherstellen.

Dieses Lehr- und Arbeitsbuch ist im Unterschied dazu für all jene gedacht, die theoretisch fundiert und eigenständig reflektiert mit Gruppen arbeiten möchten und ihr Handeln wissenschaftlich begründen und legitimieren wollen.

Entstanden ist diese Buch aus langjährigen Auseinandersetzungen mit Theorien der Sozialen Arbeit und den darin verorteten Methoden, nach vielfältigen praktischen Erfahrungen mit Gruppenarbeit und aus meiner Lehrtätigkeit an Fachhochschulen. Diskussionen mit Fachkolleginnen und Studierenden sind in diese Ausführungen mit eingegangen und Berichte über die Praxis der Gruppenarbeit, angefertigt von Studierenden und von Sozialpädagoginnen, bilden eine wesentliche Grundlage. All jenen, die in diese Prozesse mit eingebunden waren, danke ich an dieser Stelle. Von Leserinnen und Lesern wünsche ich mir ein Feedback, das notwendige Impulse für die Weiterentwicklung von Theorie und Praxis gibt.

Folgendes noch zum Sprachgebrauch: In diesem Buch werden die Bereiche Sozialarbeit und Sozialpädagogik als Soziale Arbeit benannt, was beide Bereiche integriert. Des weiteren werden vorwiegend weibliche Geschlechtsbezeichnungen gewählt, um sprachlichen

Ungetümen entgegenzuwirken, aber auch die männliche Form wird abwechselnd verwendet. In jedem Falle sind beide Geschlechter gemeint.

Bremen, im März 1997

Marianne Schmidt-Grunert

Vorwort zur dritten Auflage

Veränderungen in dieser dritten Auflage sind nicht erforderlich. Das Buch hat sich als Einführung in Theorie und Praxis in der Arbeit mit sozialen Gruppen bewährt. Deshalb wurden nur die Hinweise zur Literatur aktualisiert, hierbei zeigte sich, dass im Bereich sozialer Arbeit mit Gruppen kaum neue Veröffentlichungen vorliegen.

Auch spezielle Forschungsarbeiten zu einzelnen Aspekten der sozialen Gruppe gibt es nur wenige, obwohl in allen sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Arbeitsfeldern tagtäglich auf informeller und formeller Ebene mit Gruppen gearbeitet wird.

Kapitel 10 und 11 dieses Buches führen in die Forschung qualitativer Analyse von Gruppen in einer lebensweltlich ausgerichteten Sozialen Arbeit ein. Eine Weiterführung der qualitativen Fallanalyse von Gruppen habe ich mit dem Band „Das Gruppengespräch in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in qualitative Analyse und Evaluation“ (Freiburg i.Br. 2005) vorgelegt.

Dort werden soziale Gruppe und Kleingruppenforschung in der Sozialen Arbeit einführend erläutert. Die „grounded theory“ wird als eine qualitative Forschungsmethode für Soziale Arbeit vorgestellt und am Beispiel eines Gruppengesprächs in einem sozialpädagogischen Kinderheim erfolgt die Darstellung einer möglichen Analyse von Gruppengesprächen exemplarisch und in ihrer Bedeutung für eine umsetzbare Handlungsforschung auch für Praktikerinnen in der Praxis. In einem letzten Teil wird die „grounded theory“ als ein Instrument zur Evaluation von Gruppengesprächen und Gruppendiskussionen wiederum an einem Beispiel, der „Gesprächsgruppe Knast“, vorgestellt.

Die dort für das Gruppengespräch entwickelten Überlegungen für die Analyse von Gruppenentwicklungen konkretisieren und ergänzen die in diesem Buch dargestellten grundsätzlichen Ausführungen zur Gruppe.

Um Lesende dieses Buches auf diese Ergänzungen zur jeweiligen Thematik aufmerksam zu machen, sind nach der am Ende einiger Kapitel (Kapitel 4/5/6/10/11) zu findenden weiterführenden Literatur Hinweise auf eine mögliche Vertiefung mit dem Buch „Das Gruppengespräch in der Sozialen Arbeit“ eingefügt.

Diese ergänzenden und weiterführenden Hinweise können Studierenden sowohl im Bachelorstudium als auch im Masterstudium Anregungen und Hinweise für eine eigenständige Durchführung eingegrenzter Praxisforschungsprojekte geben. So lassen sich diese beispielsweise im studienbegleitenden Praktikum integrieren, durchführen und evaluieren. Für ein aufbauendes Masterstudium können Bausteine für eine Forschungsarbeit im Bereich der Kleingruppe so schon frühzeitig gelegt werden.

Bremen im April 2009

Marianne Schmidt-Grunert

Einleitung

Wer sich im Studium der Sozialen Arbeit mit Gruppen beschäftigen möchte, kann meist auf eigene Erfahrungen zurückgreifen, da Leben und Arbeiten mit und in Gruppen für jede/n von uns sowohl in beruflichen Zusammenhängen der Sozialen Arbeit, als auch im Privaten eine Rolle spielen. Außerhalb des familiären Zusammenhanges begleiten uns verschiedene Gruppen als eine besondere Form des Miteinanderlebens auf dem gesamten Lebensweg bis hinein ins hohe Alter.

Gruppenarbeit ist, seit es Soziale Arbeit als gesellschaftlich organisierte Arbeit gibt, ein zentrales „Standbein“ beruflicher Ausbildung, explizit der Fachhochschulausbildung. Die Methode der „Sozialen Gruppenarbeit“ oder „social group work“, oft mit „Gruppenpädagogik“ gleichgesetzt, ist eine der drei Säulen der *traditionellen Methoden-Triade* von *Einzelhilfe*, *Gruppenarbeit* und *Gemeinwesenarbeit*, wie sie sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges in Deutschland etabliert hat.

Diese traditionellen oder auch klassischen Methoden der Sozialen Arbeit haben mit der Einführung der Fachhochschulen ihren berechtigten Platz in der Ausbildung gefunden, werden aber seit Beginn der siebziger Jahre kritisch begleitet, teilweise gar in Frage gestellt oder als überflüssig und als nicht existent betrachtet. In jüngsten Auseinandersetzungen um den Stellenwert der Methoden der Sozialen Arbeit gibt es jedoch auch Stimmen, die die Methoden als „Kristallisationspunkte“ Sozialer Arbeit charakterisieren und darauf hinweisen, dass sich Soziale Arbeit als eigenständige Wissenschaft und als Handlungstheorie über das ihr zugehörige Methodenverständnis profilieren muss.

Nicht selten wird den klassischen Methoden vorgeworfen, dass sie isoliert nebeneinander existieren und für Studierende keinen Zusammenhang zwischen ihnen erkennen lassen. Diese in Laien-, aber auch in Fachkreisen vielfach beklagte Isolation der drei klassischen Methoden voneinander hat es in der Praxis so mit Sicherheit noch nie gegeben; denn eine Arbeit im Gemeinwesen ist ohne Reflexion und einen professionellen Rückbezug auf und Einbezug von Gruppen und auch einzelnen unvorstellbar. Eine Arbeit mit Gruppen wiederum ist ohne eine Rückbindung an Institutionen und Kommunen nicht möglich. Gleich-

chermaßen weiß jede Gruppenarbeiterin, dass professionelle Gruppenarbeit ohne den wachen Blick auf einzelne in der Gruppe scheitert. Probleme, die der einzelne Mensch in unserer Gesellschaft hat, sind in der Regel in Bezügen und Beziehungen zu den unterschiedlichsten Gruppen und auch zu dem konkreten Gemeinwesen, in das er eingebunden ist, ursächlich mitbegründet und sind daher bei jeder Art von Hilfemaßnahme zu reflektieren. Die klassischen Methoden stehen in einem wechselseitigen Verhältnis, auch dann, wenn dies in der traditionellen Methodenliteratur nicht deutlich genug betont wird.

Auseinandersetzungen mit *neuen methodischen Richtungen* in der Sozialen Arbeit – wie beispielsweise Case-Management, Milieuarbeit, Stadtteilarbeit, Empowerment – lassen bei genauem Studium Rückbezüge auf die „klassischen Methoden“ erkennen. Häufig finden wir sogar viele „alte“ Methodenelemente, deren Inhalt sich auch dann nicht ändert, wenn sie mit einem neuen Namen belegt werden. Ein anschauliches Beispiel dafür ist das Case-Management; dieser methodische Neuansatz hat weite Anteile seines Konzeptes der traditionellen Einzelhilfe entnommen, auch die von Burkhard Müller (1994) entwickelte „Multiperspektivische Fallarbeit“ kann ihre traditionellen Wurzeln nicht leugnen.

Um Studierenden ein eigenständiges Urteil über „Sinn und Unsinn“ sozialarbeiterischer Methoden zu ermöglichen, scheint ein Überblick über die Methodenentwicklung geradezu geboten. Methodische Zugänge müssen als theoretische Bezugssysteme – als Arbeit mit einzelnen, mit der Gruppe und mit dem Gemeinwesen – unterschiedlich gewichtet und aufeinander bezogen in das Studium integriert sein. Eine so gestaltete Vermittlung methodischer Kompetenzen sollte die zukünftigen Praktikerinnen dazu befähigen, ein an der spezifischen Praxis ausgerichtetes situationsangemessenes Methodenkonzept erstellen, umsetzen und begründen zu können.

Soziale Gruppenarbeit erfährt derzeit eine gesellschaftliche Renaissance. Diese *wiederentdeckte Akzeptanz der Arbeit mit Gruppen* hat ihre Grundlage in den vielfältigen Möglichkeiten, mittels Gruppenarbeit Prozesse zu initiieren, die bildend, sozialisierend und damit auch resozialisierend auf Individuen wirken können. Gruppenarbeit kann soziales Lernen ermöglichen und soziale Kompetenzen vermitteln, welche zur Alltagsbewältigung unabdingbar sind.

Die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen im sozialen Bereich machen die Notwendigkeit einer lebensweltlich ausgerichteten Sozia-

len Arbeit kenntlich. Isolierte Menschen können in Gruppen eingebunden werden, und mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) eröffnet sich die Möglichkeit, im gesetzlichen Auftrag für Kinder und Jugendliche vermehrt soziale Gruppenarbeit anzubieten. Die Arbeit mit Sozialen Gruppen ist dort angezeigt, wo sich mehrere Menschen in vergleichbaren Lebenssituationen befinden und die täglichen Aufgaben und damit einhergehenden Probleme nicht alleine bewältigen können. Um jedoch in und mit Gruppen professionell zu arbeiten, bedarf es mehr als der genannten alltäglichen biographischen Gruppenerfahrung. Die Aneignung gruppenpädagogischer Kompetenzen ist erforderlich. Die Verbindung von Theorie und Praxis, die das Fachhochschulstudium von einer universitären Ausbildung unterscheidet, fordert unmittelbar dazu auf, Theorien im studienbegleitenden Praktikum zu überprüfen und zugleich die praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit Gruppen in das Studium rückzubinden. Studierende haben die Möglichkeit, neben dem Erwerb der fachbezogenen wissenschaftlichen Theorien Praxisforschung im Studium zu erlernen und zu erproben.

Zwar können wir in vielen Fällen die Ursachen von Deprivation (Benachteiligung) und Hilfebedürftigkeit durch Soziale Arbeit nicht beseitigen. Möglich ist es jedoch, stabilisierende Elemente in der Person, im personalen Beziehungssystem und im sozialen, sozialökonomischen und soziokulturellen Umfeld zu aktivieren, um darüber – möglichst präventiv – wirksame Hilfen zu initiieren. Handlungsziel sollte dabei sein, Menschen zu befähigen, ihr Leben selbst zu gestalten und für sich Problemlösungen zu finden. Aufgabe Sozialer Arbeit ist es demzufolge, adressatinnenbezogen zu arbeiten und Rahmenbedingungen für die Betroffenen bereitzustellen, die selbstverantwortliches Handeln ermöglichen. Dabei kann die Arbeit mit sozialen Gruppen einen zwar begrenzten, aber doch weiterweisenden Beitrag leisten. Ein modernes Methodenverständnis in der Sozialen Arbeit muss Doppeltes leisten:

- (a) Es umschließt die Aneignung praktischer Handlungskompetenzen, diese sind für eine professionelle Gruppenpraxis erforderlich.
- (b) Es besteht die Notwendigkeit, die geleistete Arbeit wissenschaftlich ausweisen und legitimieren zu können.

Die Vermittlung dieser beiden Seiten hat sich dieses Buch zur Aufgabe gemacht. Es stellt den Anspruch, zum Handlungsbereich methodischer Arbeit mit Gruppen Zielsetzung des Buches

- (a) Grundlagenwissen zu vermitteln
- (b) Anregungen zum vertiefenden Studium zu geben
- (c) Wissenschaftliche Fortentwicklungen selbst mitzugestalten
- (d) Theorie und Praxis aufeinander zu beziehen
- (e) Theorie und Praxis kritisch zu reflektieren.

Aufbau des Buches Im ersten Teil des Buches (Kapitel 1 bis 5) werden die theoretischen Grundlagen der Arbeit mit Gruppen dargestellt und diskutiert: Um den Lesenden eigene begründete Beurteilungen über Sinn und Zweck der Arbeit mit sozialen Gruppen zu ermöglichen, gibt das Buch im Kapitel 1 einen Überblick über die berufsgeschichtliche Entwicklung der Gruppenarbeit als Methode der Sozialen Arbeit mit dem Schwerge-
wicht der Entwicklung in Deutschland. Nach einer Periode der Läh-
mung der Methodendiskussion infolge einer durchaus berechtigten
Kritik an den theoretischen Grundlagen der Gruppenarbeit nach 1968,
nach einer Zeit der Anleihen der Sozialen Arbeit bei der Psychologie
und bei unterschiedlichen therapeutischen Richtungen, scheint eine
Rückbesinnung auf die „Tradition“ methodischer Ansätze und ein
Blick auf die Entwicklungsgeschichte hilfreich für eine erforderliche
Standortbestimmung der Methoden. Das zweite Kapitel greift die
Methodendiskussion auf und klärt die Gemeinsamkeiten und Unter-
schiede wissenschaftlicher und sozialarbeiterischer Methoden. Kapi-
tel 3 stellt eine Einteilung von Gruppenarbeit vor und diskutiert – kri-
tisch reflektiert – wesentliche Grundlagen der Methode der sozialen
Gruppenarbeit und der Gruppenpädagogik. Dann führt Kapitel 4 in
bestimmende Elemente der Gruppe und der Gruppenarbeit ein und das
folgende Kapitel zeigt unterschiedliche Sichtweisen in und auf Grup-
pen, diskutiert darin enthaltene Probleme und verdeutlicht die Not-
wendigkeit einer sensibilisierten Wahrnehmung.
Im zweiten Teil (Kapitel 6 bis 11) werden Handlungsmodelle und
methodische Ansätze für die Arbeit mit sozialen Gruppen vorgestellt.
Das sechste Kapitel greift die Ebene der praktischen Umsetzung in der
Gruppenarbeit auf und stellt zwei Handlungsmodelle vor, die an einem
Fallbeispiel aus dem Gruppenalltag konkretisiert werden und die dazu
geeignet sind, methodisches Können und inhaltsbezogene Reflexion
aufeinander zu beziehen und miteinander zu verknüpfen. Der Grup-
penprozess ist für jede Gruppenarbeit von großer Bedeutung: Kapitel
7 stellt ein in Praxis und Ausbildung weit verbreitetes theoretisches
Entwicklungsmodell des Gruppenprozesses vor. Die Besonderheit

von Anfangssituationen in der Gruppenarbeit wird in Kapitel 8 aufgegriffen und deren Problematiken aus der Perspektive einer Fachhochschulstudentin diskutiert. Kapitel 9 wendet sich verbreiteten psychologischen Methoden zu, stellt Gruppendynamik in ihrem Bezug auf Soziale Arbeit dar und setzt sich exemplarisch für die vielfältigen Psychoarbeitsmethoden mit der Themenzentrierten Interaktion (TZI) auseinander. Die beiden folgenden Kapitel zeigen einen möglichen sozialarbeitswissenschaftlichen Weg aus der psychologisierten Gruppenarbeit auf. Das zehnte Kapitel stellt an einem Praxisbeispiel sozialwissenschaftliche, qualitativ ausgerichtete Zugänge zu Gruppen vor. Das Buch schließt mit der Darlegung der „Qualitativen Fallbesprechungsmethode“ als einer neuen, an lebensweltlichen Konzepten ausgerichteten Gruppenmethode und zeigt Möglichkeiten einer in Studium und Praktikum integrierten Forschung auf (Kapitel 11).

Die einzelnen Kapitel sind so aufgebaut, dass jeweils in einem ersten Schritt die Theorien dargestellt und dann in einem zweiten Schritt kritisch hinterfragt und auf ihre Fachbezogenheit hin überprüft werden. Am Ende jedes Kapitels finden sich weiterführende Fragestellungen und Literaturhinweise.

Teil 1

Grundlagen

1. Historischer Rückblick – eine Skizze der Methodenentwicklung

Seit es Menschen gibt, finden sie sich in Gruppen zusammen. Eine professionelle Arbeit in und mit Gruppen jedoch, wie wir sie heute als Selbstverständlichkeit in der Sozialen Arbeit kennen, hat sich erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt. Es ist das Anliegen dieses Buches, die Entwicklung und den heutigen Stand der Arbeit mit sozialen Gruppen in Deutschland aufzuzeichnen und verschiedene Perspektiven zu diskutieren. Im ersten Kapitel stellen wir daher die Entwicklung der professionellen Gruppenarbeit in ihrem historischen Zusammenhang vor, die für ein Verständnis der gegenwärtigen Methodendiskussion bedeutsam ist.

In einem Rückbezug auf die Entwicklung Sozialer Arbeit in den USA zeigen wir grundlegende gesellschaftliche Entwicklungen auf, welche die bundesdeutsche Soziale Arbeit stark prägten (Abschnitt 1.1. und 1.2.). Ein historischer Rückblick auf die Entwicklung Sozialer Arbeit und damit sozialer Gruppenarbeit in den Vereinigten Staaten ist deshalb unausweichlich, da diese das erste demokratische Staatengebilde waren, in dem sich Soziale Arbeit zu einer gesellschaftlich notwendigen Arbeit entwickelte. Diese Entwicklung vollzog sich allerdings vorwiegend nicht staatlich, sondern wurde über private Initiativen organisiert. So finden in den USA schon um die Jahrhundertwende erste professionelle Diskussionen bezüglich Sozialer Arbeit mit einzelnen, in Gruppen und im Gemeinwesen statt. Während in Europa, speziell in Deutschland, vorwiegend private und kirchliche Armenfürsorge vorzufinden ist, und Professionalisierungsbestrebungen eng mit der deutschen Frauenbewegung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verbunden sind. Anfänge einer professionellen und auch wissenschaftlich fundierten Sozialarbeit wurden in Deutschland durch das „Dritte Reich“ zunichte gemacht.

Bereits ab 1933 und während des Zweiten Weltkrieges fanden viele Intellektuelle und Wissenschaftler vor den Verfolgungen in Deutschland und im von Deutschen besetzten Europa Zuflucht in den USA. Ihre anthropologischen, soziologischen, psychologischen, vor allem psychoanalytischen und sozialpsychologischen Ansätze lieferten die Grundlagen für die Entwicklung der Sozialarbeit hin zu einem eigen-

ständigen wissenschaftlichen Profil. Die meisten wissenschaftlichen Diskussionen in diesem Bereich wurden in den USA initiiert, dann in europäischen Ländern, vor allem den Niederlanden, England und der Schweiz und erst danach auch in den deutschen Fachdiskussionen aufgegriffen. Die Entwicklung der Gruppenarbeit nach 1945 bis heute zeichnet sich durch kontroverse Fachdiskussionen aus, die mit gesellschaftlichen Entwicklungen eng verbunden sind (siehe Abschnitt 1.3.).

1.1. SOZIALE GRUPPENARBEIT UND IHRE GESELLSCHAFTLICHEN URSPRÜNGE IN DEN USA

Gisela Konopka hat als eine der ersten Frauen in Deutschland die Geschichte der sozialen Gruppenarbeit in den Vereinigten Staaten dargestellt und wesentliche *gesellschaftsbezogene Zusammenhänge* aufgezeichnet.

„Gruppenarbeit ist nicht so plötzlich aufgetaucht wie Athene aus dem Haupte des Zeus entsprang (...). Die Geschichte der Entwicklung moderner Gruppenarbeit ist ein Teil der Geschichte der sozialen Einrichtungen in einer sich wandelnden Gesellschaft. Die Industrialisierung hat die Slums mit sich gebracht, die Abwanderung der bäuerlichen Bevölkerung in die Städte und Masseneinwanderung in den Staaten. Die älteren sozialen Dienste unterscheiden scharf zwischen dem Hilfegebenden und dem Hilfeempfänger. Doch in der neueren Sozialarbeit begann eine neue Idee Wirklichkeit zu werden: Selbsthilfe – Selbsthilfe aus einer Gruppe heraus (...). Es entstanden die Anfänge der Arbeiterbewegung – nicht nur mit dem Ziel der Lohnerhöhung, sondern mit einem stark kulturellen Aspekt, mit den Anfängen der Erwachsenenbildung, mit Ferienzeltlagern für ihre Kinder, durch eigene Anstrengungen der Arbeiter finanziert. Es entstanden die Bruderschaften, die ihre eigenen Einrichtungen entwickelten, wie etwa die Jüdischen Gemeinschaftshäuser. Zum Teil wurden diese Häuser durch ältere, privilegierte Einwanderer für die neuen, armen Ostjuden-Einwanderer eingerichtet; zum anderen Teil stellten sie das Bemühen dar, sich selbst zu helfen. Dies waren Nationalitätengruppen, denen durch Außenstehende in den Nachbarschaftshäusern geholfen wurde, die aber in zunehmendem Maße die Verantwortung für sich selbst übernahmen (...). In all diesen Gruppen brannte das Feuer eines tätigen Bürgersinns, entweder um das eigene Los oder das der anderen zu verbessern, indem sie diese mit einbezogen statt für sie oder an ihrer Stelle tätig zu werden (...). Auch die Frei-

zeitbewegung (recreation movement) war eine lebendige Wurzel der Gruppenarbeit. Um die Jahrhundertwende war sie eine soziale Bewegung. Sie war eng verbunden mit den Gewerkschaftskämpfen (...). Die Freizeitbewegung kämpfte für Kinderspielplätze in den Slums, für Sommerlager und Schwimmbäder. Sie war keine Bewegung zur ‚Unterhaltung‘, sondern für die Lebensnotwendigkeiten von Körper und Seele, besonders der Kinder. Die meisten Aktivitäten wurden in Gruppen durchgeführt.“ (Konopka 1969, S. 18 f.)

In den USA als einem Einwanderungsland galt von Anfang an jenes Individuum sehr viel, das sich ökonomisch mit allen Mitteln durchsetzt. Man spricht daher auch von den USA als einer „Ellenbogengesellschaft“, in der jeder ökonomisch erfolgreiche Mensch als gesellschaftlich nützlich betrachtet wird und dementsprechendes Ansehen genießt. Die Kehrseite dieser Betrachtungsweise zeigt die gesellschaftlichen „Versager“, welche die von Gisela Konopka genannten „Slums“ bis heute bevölkern. Sie sind auf der ökonomischen Schattenseite angesiedelt und da im Zentrum des staatlichen und damit öffentlichen Interesses in den USA erfolgreiche Menschen stehen, ist es nur konsequent, sich staatlicherseits zurückzuhalten und die Armenpflege privater Organisation zu überlassen.

Selbsthilfe Die Notwendigkeit einer Arbeit mit Gruppen, wie wir sie in den USA auffinden können, ist also bei den betroffenen Menschen selbst zu suchen. Menschliche Notlagen erforderten aktives Handeln, um verändert zu werden. Diesbezügliche Aktivitäten als einzelne waren schon immer wenig wirkungsvoll, so begann in der Sozialarbeit eine neue Idee Wirklichkeit zu werden: Selbsthilfe aus einer Gruppe heraus. In der amerikanischen industrialisierten Gesellschaft müssen sozial notwendige Einrichtungen von Anfang an durch aktive Mitgestaltung und durch Einmischung in die gesellschaftspolitischen Verhältnisse von den betroffenen Menschen selbst durchgesetzt werden. Sozialstaatliche Fürsorge, wie sie im Nachkriegsdeutschland Fuß fasste, ist in der freiesten aller demokratischen Gesellschaften verpönt.

Wurzeln Sozialer Arbeit Die Wurzeln der Sozialen Arbeit mit Gruppen lassen sich in den Vereinigten Staaten um die Jahrhundertwende finden. Aus einer gesellschaftlich gewachsenen Not, die breite Bevölkerungsteile der Armut preisgab, entstand wechselseitige Hilfe in Gemeinschaft – im Miteinander. Diese Hilfe war in ihren Anfängen sehr zufällig, unsystematisch und auch nicht in Hilfesysteme eingebunden. Sie läßt sich mit der Almosengabe vergleichen, insofern aktuelle Not sie gebot, zugleich jedoch weisen diese Anfänge der Gruppenarbeit über das gesellschaft-

lich sehr einseitig festgelegte Verhältnis von Almosengeber und Almosenempfänger hinaus. Unterschiedlich von Not betroffene Menschen suchten in der Gemeinsamkeit des Tuns, in der Gruppe, ein Mittel, um ihre aktuelle Lebenssituation für sich zu verbessern. Sie verstanden sich nicht als hilflose, abhängige Almosenempfänger, sondern traten den gesellschaftlichen Notlagen mit eigenen Vorstellungen entgegen.

In den USA waren die „social movements“ die historische Grundlage gesellschaftlicher Hilfen, die in den zwanziger Jahren Gruppenarbeit eher zufällig und informell, ohne theoretisches Fundament und ohne methodische Kenntnisse benutzten, um über das gemeinsame Handeln die unmittelbaren Lebensverhältnisse zu verändern und demokratische Strukturen durchzusetzen. Die Wende von dieser eher unbedarften Gruppenarbeit der sozialen Bewegungen hin zum bewussten methodischen Umgang mit Gruppen in der Sozialarbeit wurde durch die Bildung einer Sektion „Soziale Gruppenarbeit“ in der Amerikanischen National Conference for Social Work im Jahre 1935 eingeleitet. Gruppenarbeit war somit durch diese Sektion als ein Teil gesellschaftlich geforderter Tätigkeit benannt, aber noch lange nicht als ein Selbstverständnis beruflicher Sozialarbeit verankert und in der Ausbildung durchgesetzt. Das Interesse amerikanischer Sozialarbeit war auf das Individuum, damit auf die Einzelhilfe (case-work) und eine damit verbundene vorwiegend psychoanalytische Rezeption (Übernahme) gerichtet. Im Bereich der Sozialarbeit war auch die erforderliche Gruppenforschung und entsprechende Umsetzungsschritte in methodisches praktisches Handeln noch auf einer eher unprofessionellen Ebene angesiedelt.

Nur langsam etablierte sich soziale Gruppenarbeit als Anteil der Profession in den Vereinigten Staaten. Erst im Jahre 1946 wurde ein erster Ausbildungskurs in sozialer Gruppenarbeit von Grace Longwell Coyne an der Western Reserve Universität in Cleveland durchgeführt. Der professionelle sozialarbeiterische Bezug auf Gruppenarbeit und den in Amerika damit verbundenen Hoffnungen auf eine „neue Gesellschaft“ stand in engem Zusammenhang mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Gruppe wurde aufgefasst als ein Medium, später als eine Arbeitsmethode, mit der die soziale Funktionalität der Mitglieder bezüglich gesellschaftlich anerkannter ethischer und sozialer Werte verbessert und möglichst gesichert werden kann. Dem amerikanischen Verständnis entsprechend ist Gruppenarbeit ein Arbeitsmittel,

Etablierung
sozialer
Gruppenarbeit

das, adäquat eingesetzt, mehr demokratisches Bewusstsein schaffen kann und damit auch ein geeignetes Mittel zu sein schien, um demokratische Verhältnisse in Europa und vor allem in der Bundesrepublik Deutschland herzustellen und zu verankern.

1.2. DIE ETABLIERUNG DER GRUPPENARBEIT IM DEUTSCHEN AUSBILDUNGSSYSTEM

Alice Salomon Erste Vorstellungen von Gruppenarbeit lassen sich mit der deutschen Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts verbinden. Verwunderlich ist dies nicht, denn die Befassung mit sozialen Missständen war in der damaligen Zeit ausschließlich das Anliegen von Frauen. Alice Salomon (1872 bis 1948), die Begründerin der ersten deutschen „Sozialen Frauenschule“ im Jahre 1908 in Berlin, entstammte der bürgerlichen Frauenbewegung und entwickelte erste Vorstellung zu einer systematischen Methodik. Schon um die Jahrhundertwende wies sie auf die Notwendigkeit einer theoretisch und wissenschaftlich fundierten sozialen Arbeit hin, indem sie betonte, dass ein „gutes Herz“ zwar eine günstige Bedingung für sozial tätige Menschen, dies allein aber für eine fundierte praktische Arbeit unzureichend sei. Alice Salomon hielt die Verbindung von verstandesmäßigem Erfassen der sozialen Not und der Beziehung zwischen Einzelfall und sozialem Problem für eine qualifizierte soziale Arbeit für unabdingbar. Zugleich formulierte sie das heute in der Sozialarbeit noch immer aktuelle Problem, dass sich Soziale Arbeit nicht in Erkenntnisprozessen erschöpfen kann, wie dies mancherorts an der Universität üblich war und ist, sondern dass sie vielmehr handlungsorientiert und handlungsweisend sein muss.

Theorie-
Praxis-Bezug Modern war Alice Salomon um die Jahrhundertwende darin, als sie sich nicht damit begnügen wollte, wohlthätig zu sein, sondern betonte, dass sich soziale Handlungen nur dann profilieren und qualifizieren lassen, wenn sie sich wissenschaftlich legitimieren, also ihr Handlungsprofil an der Praxis ausrichten und es zugleich aus der Wissenschaft begründen können. Diese Ansprüche sind bis heute in Ausbildung und Praxis der Sozialarbeit theoretisch vorhanden, in weiten Bereichen aber noch verbesserungsbedürftig.

Die Verbundenheit der deutschen Sozialarbeit mit den Vereinigten Staaten bezeugt Alice Salomon mit ihrem ersten Besuch in Amerika im Jahre 1923. Von da an war sie immer bemüht, die auf ihren Reisen

erworbenen Erfahrungen und das zugehörige Wissen auf deutsche Verhältnisse zu übertragen und somit der deutschen Sozialen Arbeit, die noch in ihren Anfängen steckte, neue Anregungen zu vermitteln. Ein abruptes Ende fanden diese noch geringen Ansätze einer sozialen Beruflichkeit mit dem Beginn des „Dritten Reiches“ in Deutschland. Alice Salomon musste im Jahre 1937 nach Amerika auswandern, wo sie im Jahre 1948 starb.

Zu Beginn der Übernahme der Macht durch Hitler gab es über 6 Millionen Arbeitslose und knapp 4 Millionen Wohlfahrtsempfänger in Deutschland. Nach der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten wurden sämtliche freien Verbände der Wohlfahrt unterdrückt, verboten oder in der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“ (NSV), die 1933 gegründet wurde, gleichgeschaltet. Für die Menschen, die vom nationalsozialistisch definierten Menschen abwichen, in Not, krank oder am gesellschaftlichen Rand ihr Dasein fristeten, gab es die der nationalsozialistischen Ideologie entsprechende Behandlung. Entweder sie passten sich umstandslos den herrschenden Maximen an oder aber sie wurden diesen erstens in den Arbeitslagern zwangsangepasst, zweitens den geltenden strafrechtlichen Maßstäben subsumiert, drittens im Extremfall als „unwertes Leben“ befunden und viertens ermordet. Die Aufgaben der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege bestanden darin, aus den von ihr Betreuten „nützliche, leistungswillige Glieder des Volksganzen (zu) machen“, „lebenden minderwertigen Individuen“ lediglich eine Mindestfürsorge zukommen zu lassen und „die Minderwertigen in einer ausmerzenden Erbpflege“ (Althaus 1935, S. 7) zurückzudrängen.

Wohlfahrts-
pflege im
National-
sozialismus

Sozialarbeit als eine Möglichkeit, Menschen, die mit den gesellschaftlichen Anforderungen nicht umstandslos zurechtkommen, unterschiedlich akzentuierte Hilfen zuteil werden zu lassen, war in den Augen der faschistischen Wissenschaft ein Unding und entsprach der Vergeudung gesellschaftlicher Ressourcen. Ein „gesunder Volkskörper“ kannte ausschließlich funktionale und gesunde Mitglieder, alle anderen Menschen waren per faschistischer Definition ausgegrenzt und wurden als „Volksschädlinge“ behandelt. So wurden behinderte Menschen, da sie nicht als Teil des „Volkskörpers“ dem faschistischen Staat dienstbar sein konnten, als „unwertes Leben“ im staatlichen Auftrag (Euthanasie) getötet.

Euthanasie

Demzufolge gab es während des „Dritten Reiches“ auch keine wissenschaftliche Weiterentwicklung und methodische Vertiefung der Sozi-

alarbeit und der Gruppenarbeit. Der Blick nach Amerika war gleichfalls verschlossen, da der dazu notwendige Internationalismus auch im wissenschaftlichen Bereich verunmöglicht war und Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich der nationalsozialistischen Perspektive nicht unterwarfen, zur Auswanderung gezwungen waren oder Berufsverbot erhielten.

Re-education
und social
groupwork

Mit dem Ende des staatlichen Faschismuses war die Renaissance der Sozialarbeit und ihrer ansatzweise entwickelten Methoden dringend erforderlich. Die in den USA verbreitete Hoffnung, dass über Gruppenarbeit eine zunehmende Demokratisierung der Gesellschaft mit ermöglicht werden könne, fasste in der Bundesrepublik erst zögerlich, dann aber um so sicherer Fuß. Im Kontext der „Re-education“ – aus faschistisch denkenden Bürgerinnen und Bürgern galt es demokratisch handelnde Menschen zu machen –, die den Westdeutschen von der amerikanischen Besatzungsmacht als Umerziehungsmaßnahme verordnet worden war, wurde die „social group work“ oder die „Gruppenpädagogik“ ein Hoffnungsträger für viele pädagogisch und politisch denkende Menschen.

1.3. DIE ENTWICKLUNG DER ARBEIT MIT GRUPPEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND NACH 1945 BIS HEUTE

Um die Jahrhundertwende kamen aus den USA erste methodische Impulse für eine Arbeit mit Gruppen nach Europa, aber erst in der 1949 gegründeten Bundesrepublik gewann die Soziale Arbeit und damit auch die Arbeit mit Gruppe eigenständige wissenschaftliche und methodische Konturen.

fünf Phasen

Der Zeitraum von 1945 bis heute läßt sich hinsichtlich der Arbeit mit Sozialen Gruppen in fünf Phasen einteilen, die im folgenden näher beleuchtet werden. Sie spiegeln sowohl die gesellschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik wider, als auch die Entwicklung der Ausbildung im sozialen Bereich.

1. Phase (1945 bis 1965): vorprofessionelle Gruppenarbeit;
2. Phase (bis Ende der sechziger Jahre): Etablierung der Arbeit mit Gruppen;

3. Phase (Anfang der siebziger Jahre): kritische Infragestellung;
4. Phase (Mitte der siebziger Jahre bis heute): Therapeutisierung;
5. Phase (Mitte der achtziger Jahre bis heute): Verwissenschaftlichung.

1.3.1. Vorprofessionelle Gruppenarbeit (Phase 1)

Wie dargestellt, reichen die Versuche einer systematisierten, methodischen Arbeit bis in die ersten Nachkriegsjahre zurück. „Gruppenpädagogik“, vor allem durch das „Haus Schwalbach“ publiziert und damit einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht, charakterisiert die Anfänge einer speziellen Pädagogik, die sich um die Gruppe zentrierte und in späteren Jahren in der sozialen Ausbildung etabliert wurde. Eng verbunden ist die Gruppenpädagogik mit der im Jahre 1949 eingesetzten pädagogischen Leiterin des „Hauses Schwalbach“, Magda Kelber. Sie stellte die weitere Entwicklung und die Verbreitung gruppenpädagogischer Konzepte in den Mittelpunkt ihres Wirkens. Das „Haus Schwalbach“ bot vor allem Kurse für pädagogisch Tätige an, die damals unter sozial engagierten jungen Menschen auf großes Interesse stießen. Über Kurse und zahlreiche Veröffentlichungen fand eine breite Öffentlichkeit den Zugang zu gruppenpädagogischen und gruppenpsychologischen Kenntnissen in Theorie und in Praxis. Es erschienen „Gruppenfibeln“, verschiedene Beiträge zur Gruppenpädagogik, zur Gruppenführung und vieles mehr. Diese Schriften richteten sich unmittelbar an die Praktiker und Praktikerinnen von Gruppenarbeit und erhoben von sich aus nie den Anspruch, wissenschaftlichen Kriterien standhalten zu können, was ihnen in den sechziger Jahren zum Teil fälschlicherweise zum Vorwurf gemacht wurde.

In ihrer eigenen Zeitschrift wird die Geschichte des „Hauses Schwalbach“ im Rückblick so geschildert:

Gruppenpädagogik im Nachkriegsdeutschland

das „Haus Schwalbach“

„Am 26. Juni 1949 wurde ‚Haus Schwalbach‘ ins Leben gerufen. Das neugegründete ‚Heim für Volksbildung und Jugendpflege‘ lag in der Nähe von Bad Schwalbach im Taunus und leitete seinen Namen daher. Das von den Amerikanern zunächst finanziell unterhaltene Institut sollte nach deren Vorstellung ein ‚Leadership Training Center‘ werden, in dem die deutsche Jugend- und Erwachsenenbildung einen neuen Anfang auf breiter demokratischer Basis setzen sollte. Bald bekam ein deutsches Kuratorium für alle Angelegenheiten die Entscheidungsbefugnis. Am 30. September 1949 übernimmt Dr. Magda Kelber auf Bitte des Kuratoriums die pädagogische Leitung von ‚Haus

Schwalbach'. Mit einem von ihr sorgsam ausgewählten Team ist gewährleistet, dass die geplanten Lehrgänge und Kurse beginnen und nach und nach thematisch erweitert werden können. Magda Kelber stellt die Gruppenarbeit in den Mittelpunkt der pädagogischen Aufgabe, wobei die Gruppe als erzieherisches Medium gesehen wird.

In der Zeit vom Juni 1949 bis Oktober 1950 verzeichnet ‚Haus Schwalbach‘ bereits 109 Tagungen und Lehrgänge, die 4412 Teilnehmern die Möglichkeit erster gruppenpädagogischer Erfahrung gibt. Sie erleben konkret, dass Leitung nicht Dirigismus, sondern Beratung und Diskussion ist und der einzelne in der Gruppe ebenso gefördert wird wie die kleine überschaubare Gruppe. Sie lernen in diesem neuen Übungsfeld für ihre eigene Praxis wichtige Methoden.“ (Walz 1984, S. 41)

Gruppen-
pädagogik
und Demo-
kritisierung

Die Zielsetzung gruppenpädagogischer Arbeit war eine Demokratisierung des Bildungswesens durch die Vermittlung gruppenpädagogischer Erfahrungen an tätige Gruppenleiterinnen in unterschiedlichen Bildungs- und Ausbildungsbereichen. Gruppenpädagogische Fortbildung war also als Multiplikator für demokratische Bewusstseinsbildung im Nachkriegsdeutschland gedacht.

Allerdings waren die tatsächlich umgesetzten methodischen Schritte zur Gruppenarbeit, die durch das „Haus Schwalbach“ in dem naiven Glauben verbreitet wurden, kooperatives Miteinander durch Gruppenerfahrungen könnten Gesellschaftsveränderungen initiieren, eher auf einer handlungsbezogenen Erfahrungsebene angesiedelt. Die gruppenpädagogische Konzeption, die Magda Kelber vertrat, wurzelte in amerikanischer „social group work“, einem gruppenmethodischen Ansatz aus dem Bereich der Sozialarbeit, und kann dem eigenen Selbstverständnis entsprechend als pragmatisches Handlungswerkzeug verstanden werden. Es lag nicht in der Absicht des „Hauses Schwalbach“, sozialpsychologische Theorien zu entwickeln oder detaillierte Wirkungsforschung zu betreiben.

Mangel an
wissenschafts-
theoretischer
Fundierung

Insofern kann diese Phase als die einer vorprofessionellen Gruppenarbeit charakterisiert werden. Ihr mangelte es an einer entsprechenden wissenschaftstheoretischen Fundierung für einen professionellen Einsatz gruppenbezogener Handlungsstrategien in der sozialen Ausbildung und in den unterschiedlichen sozialpädagogischen Tätigkeitsfeldern. Die dafür notwendigen Theorien waren zum großen Teil erst noch zu entwickeln.

„Jede berufliche Disziplin erhebt die Forderung, eine für den Praktiker weiterzuvermittelnde Berufskunde zu entwickeln. Der Ruf nach einer Methodik der

Sozialarbeit entspringt somit auch der Notwendigkeit, für diesen erst seit einigen Jahrzehnten bestehenden Beruf eine ‚Kunst- oder Erziehungslehre‘ (Wilhelm Flitner) zu schaffen, die sowohl den wachsenden praktischen Bedürfnissen des Berufes genügen als auch den gewonnen Einsichten der Wissenschaft gerecht werden muss.“ (Schiller 1963, S. 12)

1.3.2. Die Etablierung der Gruppenarbeit als Methode der Sozialen Arbeit in Ausbildung und Praxis (Phase 2)

In den Jahren 1950 bis 1960 kam es zu vielen Veröffentlichungen im methodischen Bereich, vor allem im englischen, niederländischen und schweizerischen Raum. Ihr Bezug auf amerikanische Methoden und deren Übertragung auf die europäische Sozialarbeit ist unverkennbar. Neben der „sozialen Einzelfallhilfe“ oder dem „casework“, etablierte sich Ende der sechziger Jahren die „soziale Gruppenarbeit“ oder „social group work“ als eine eigenständige Methode in der bis dahin üblichen beruflichen Ausbildung und folgend in der Praxis der Sozialarbeit. Die Kindergärtnerinnen-, Erzieherinnen- und Heimerzieherinnenausbildung wurde ergänzt und fortentwickelt durch die Höheren Fachschulen, in denen Jugendleiterinnen und Wohlfahrtspflegerinnen ausgebildet wurden.

Entwicklung
des Ausbil-
dungswesens

Hier liegen auch die Wurzeln der heutigen, noch immer heftig diskutierten und umstrittenen, Zweiteilung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit innerhalb der Fachhochschulausbildung. Im Jahre 1970 folgte die Umwandlung der Höheren Fachschulen in Fachhochschulen, in welchen sich die ehemaligen Jugendleiterinnen als Sozialpädagoginnen mit dem ausbildungsbezogenen Schwerpunkt auf erziehenden und bildenden Aufgaben wiederfanden. Die ehemaligen Wohlfahrtspflegerinnen wurden als Sozialarbeiterinnen mit dem Schwerpunkt im fürsorgerischen, verwaltenden und kontrollierenden Bereich ausgebildet.

Sozial-
pädagogik/
Sozialarbeit

Das Standardwerk für jede soziale Ausbildung in der Bundesrepublik Deutschland wurde das von Walter A. Friedländer und Hans Pfaffenberger 1966 herausgegebene Buch „Grundbegriffe und Methoden der Sozialarbeit“.

„Soziale Einzelhilfe und „Soziale Gruppenarbeit“ etablierten sich im Ausbildungsbetrieb und wurden zu Beginn der siebziger Jahre um die dritte Methode, die der „Gemeinwesenarbeit“, angereichert. Bis heute werden diese drei als Methodentriade in der Fachhochschulausbildung gelehrt, wenn auch mit unterschiedlich starker Gewichtung und Aus-

Methoden-
triade

prägung als die ursprünglichen „klassischen Methoden“ Sozialer Arbeit.

Heinrich Schiller war einer derjenigen, die den Anspruch, die praktischen Notwendigkeiten des sozialen Berufes wissenschaftlich zu fundieren, in Ausbildung und Praxis umsetzten, indem er – als Rektor der Evangelischen Höheren Fachschule und der späteren Fachhochschule in Nürnberg – Gruppenpädagogik als eigenständiges Ausbildungsfach im Bereich der Methodenlehre institutionalisierte. Neben den bis heute immer wieder heftig umstrittenen, aber dennoch mehr oder weniger fest etablierten Methoden der sozialen Einzelhilfe und der Gemeinwesenarbeit in der Fachhochschulausbildung, haben sich „Gruppenpädagogik“ und/oder „soziale Gruppenarbeit“ (zu Gemeinsamkeiten und Differenzen siehe Kapitel 3) als eigenständige Methode einen festen Platz gesichert und sind heute als Ausbildungsbestandteil in erweiterten und zum Teil modifizierten Bezügen nicht mehr wegzudenken. Die Forderung Heinrich Schillers, eine sozialpädagogische Methodik habe die Vermittlung von praktischen Problemen und wissenschaftlichen Einsichten zu leisten, hat ihre Gültigkeit bis heute beibehalten.

Etablierung
als eigenständige
Methode

„Arbeiten mit sozialen Gruppen“ wurde unter Rückbezug auf die amerikanische Methode der „social group work“ zum Teil der Methodenlehre und gewann als eigenständige Methode Ende der sechziger Jahre ihren festen Platz in sozialen Ausbildungsstätten.

Die Gruppe rückte in das Zentrum gesellschaftlichen Interesses, was sich in einer Fülle an wissenschaftlicher Literatur und in Berichten von Gruppenleiterinnen über ihre Gruppenarbeit niederschlug. Die Kleingruppenforschung expandierte, ihre Ergebnisse fanden teils recht unreflektiert Eingang in den gruppenpädagogischen Bereich.

In die Arbeitsbereiche der Gruppenpädagogik wurden soziologisch, psychologisch und vor allem sozialpsychologisch orientierte Forschungsergebnisse integriert. Die Dominanz formaler Vermittlung von methodischen Arbeitstechniken sank zugunsten einer dynamischen Entwicklung von Gruppen. Bekannt wurden im bundesrepublikanischen Raum vor allem die Arbeiten der Boston University School of Social Work.

„Die hier veröffentlichten Beiträge wurden zum ersten Mal 1964 – noch vor ihrem Erscheinen in den USA – von Professor Louis Lowy (..) in einem Fortbildungskurs, den die Akademie für Jugendfragen, Münster, veranstaltete, in Deutschland vorgetragen und Lehrkräften und Praktikern der Sozialen Gruppenarbeit bekannt gemacht.